



Karl-Josef Wendling

Predigt zum 4. Sonntag der Osterzeit. „Von Hirten und bezahlten Knechten“

Liebe Mitchristen!

Vor einiger Zeit habe ich ein Gespräch von zwei alten pensionierten Eisenbahnern zugehört. Beide waren früher Zugschaffner. Und in ihrem Beruf haben sie allerhand erlebt, vor allem mit den Fahrgästen.

Fragt der eine Eisenbahner den andern: Was hast du denn mit den Betrunkenen gemacht? Der gibt zur Antwort: Ich habe mich in ihre Lage hineinversetzt.

Diese Antwort hat mich überrascht. Sie hat mir auch gut gefallen: Ich habe mich in sie hineinversetzt.

Da macht jemand nicht nur seinen Job. Er versetzt sich in die Lage dessen, mit dem er es zu tun hat.

Das hat etwas mit dem heutigen Evangelium zu tun, mit dem Evangelium vom „Guten Hirten“ und vom „bezahlten Knecht“, der seinen Job macht und sein Geld verdient.

Jesus macht keinen Job. Ihm geht es um die Menschen, um jeden einzelnen. Sie hat er im Blick, gerade auch die Kleinen, die Schwachen, die Kranken, die Hilfsarbeiter die, die von andern kaum beachtet werden. Er „kennt“ sie, er kennt ihr Leben, ihre Nöte, ihre Schwächen. Und er versetzt sich in sie hinein, ja er ist solidarisch mit ihnen. So wird er ihr guter Hirt bis zu seinem gewaltsamen Tod am Kreuz. Selbst da kümmert er sich noch.

Und weil er sein ganzes irdisches Leben so war, ein guter Hirt, glauben wir, dass er es auch in der Ewigkeit ist, von Gott her. Also auch für uns heute. Jede(r) kann zu ihm kommen, so wie er ist, kann sich an ihn wenden.

Auch dafür kommen wir sonntags hierher. Nicht weil man in die Kirche gehen muss, um ihm zu begegnen. Sondern weil wir hier an ihn erinnert werden und ermutigt werden, uns an ihn zu wenden. Und er ermuntert uns, es ihm nachzutun, selber auch gute Hirten für andere zu sein.

Dazu muss ich nicht Priester werden oder ins Kloster gehen. Ich kann überall ein guter Hirt sein oder ein bezahlter Knecht.

Der gute Hirt unterscheidet sich vom bezahlten Knecht nicht dadurch, ob er Geld für seine Arbeit bekommt, sondern durch seine innere Einstellung zu seiner Arbeit und zu den Menschen. Ich kann als Eisenbahnschaffner meinen Job machen und auf den Feierabend warten. Ich tue eben meine Pflicht. Ich kann es auch tun wie der andere, von dem ich erzählt habe. Ich kann als Lehrer meinen Job machen, meinen Stoff durchpauken. Ich kann aber auch zeigen, dass mir an meinen Schülern/Schülerinnen etwas liegt. Die weitaus meisten Lehrer, denen ich begegnet bin, waren so.

Ich kann als Pfarrer meinen Job machen, schauen, wie ich einigermaßen über die Runden komme - und ich kann mich in Anspruch nehmen lassen, - gerade auch jetzt in der Zeit der Pandemie. So manche Hirten sind „abgetaucht“.

Ich kann es als Arzt. Da erlebt man auch recht Unterschiedliches in den Praxen und in den Krankenhäusern. In den Pflegeheimen und Kliniken gibt es bezahlte Knechte und Mägde - und gute Hirten, die leider schlecht bezahlt sind.

Bei den Sozialämtern und bei den Jobzentern ebenso. Bei manchen Ämtern und Schaltern fühlt sich einer wie der letzte Dreck, bei anderen spürt man die Anteilnahme, dass sich jemand in den hineinversetzt, der zu ihm kommt. Wo man Menschen begegnet, die etwas vom „Guten Hirten“ an sich haben, da fühlt man sich wohl. Sie verbreiten eine Atmosphäre, die einen leben lässt.

Aber Hirten „bezahlen“ immer auch mit ihrem eigenen Leben. Es geht ihnen ein Stück weit so wie Jesus. Wer Hirte ist, lässt sich auch verzehren von der Not anderer. Manchmal geht er selber darin unter.

Zum Schluss komme ich doch noch kurz auf die Berufsgruppe der Hirten, der Pastoren oder Pfarrer zu sprechen. Das lat. Wort Pastor bedeutet ja „Hirte“.

Schon die frühe Kirche gebraucht das Bild vom Hirten für den Leiter der Gemeinde. Für mich war es mein Traumberuf. Es wäre schade, wenn dieser Beruf bei uns nach und nach aussterben würde. So sieht es aus.

Ich sage nicht, dass alles wie früher sein muss. Dass z.B. jedes kleine Dorf seinen eigenen Pastor braucht. Ich will uns auch nicht idealisieren.

Wir sind Menschen wie alle andern. Und leider Gottes ist unser Beruf durch schlimme Vergehen an Kindern belastet. Wenn es auch im Verhältnis nur einige wenige waren, die sich schuldig gemacht haben. Trotzdem bringen uns noch immer viele Menschen großes Vertrauen entgegen.

Kürzlich sagte mir jemand aus einer ländlichen Region, die keinen eigenen Pfarrer mehr haben: Die Seele in unseren Dörfern fehlt. Daraus spricht eine große Wertschätzung. Mit vielen konnte man auch über alles sprechen.

Wenn ich an den immer noch andauernden Streit unter unseren deutschen Bischöfen denke und mit dem Vatikan wegen der Zulassung zur Kommunion für wieder verheiratete Geschiedene oder von evangelischen Partnern in einer gemischtkonfessionellen Ehe.

Da waren es gerade die Gemeindepfarrer, die die Menschen und ihre Nöte kannten, die in vielen Fällen schon längst mit den Betroffenen barmherzige Wege gefunden hatten. Die „Oberhirten“ streiten über Probleme, die die einfachen Hirten schon längst im Blick auf Jesus und nicht auf das Kirchenrecht gelöst haben.

Warum sage ich Ihnen das heute?

Weil die Zahl der Priester immer kleiner wird, machen die Bischöfe die Gemeinden immer größer. Was das noch wird mit den „Pfarreien der Zukunft“, weiß ich nicht. Natürlich sagen die Bischöfe auch, wir sollen um kirchliche Berufe, auch um Priester, beten. Das tun wir ja auch. Aber was hilft das Gebet, wenn man die nicht lässt, die wollen!

Dazu braucht es Entscheidungen, Mut zu neuen Wegen.

Davor drücken sich viele Bischöfe noch, obwohl sie der Papst scheinbar dazu ermutigt. Aber wenn es ernst wird, kneift er oft. Wir brauchen Pfarrer, die gebildet sind und offen für Gott und die Welt. Aber muss jeder Pfarrer ein komplettes Theologiestudium haben?

Muss jeder Pfarrer ehelos leben wie ein Mönch? Was ist das für eine Auswahl? Warum kann es nicht beide Lebensformen nebeneinander geben?

Der Import von indischen Priestern ist keine Lösung.

Ich bete schon seit längerem auch für weibliche Pfarrer.

Ich bin sicher: Gott erhört mich. Aber er kommt bei seinem Bodenpersonal noch nicht durch.

Ich hoffe, dass der „Synodale Weg“ uns endlich ein Stück weiter bringt. Amen